



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Über die Geschichte der Menschheit

Iselin, Isaak

Carlsruhe, 1784

V. Langsame Fortgänge der Sittlichkeit in dem Umgange beyder
Geschlechter.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49445)

cher und fühlbarer. So entstand allem Ansehen nach unter den bessern Stämmen die feinere Liebe, eine bessere Art von Eifersucht, der Gedanke von der Sittlichkeit und von der Ordnung in dem Umgange beyder Geschlechter, und die eheliche Gesellschaft. So wurd' der Mensch der Ehemann seines Weibes, und der Vater seiner Kinder.

Fünftes Hauptstück.

Langsame Fortgänge der Sittlichkeit in dem Umgange beyder Geschlechter.

Sehr langsam konnten indessen die Sittlichkeit und die Ordnung in den Familien, die vornehmsten Grundvesten der öffentlichen Anständigkeit zu einiger Vollkommenheit gelangen.

Allem Ansehn nach blieben von verschiedenen Geschlechtern, welche unter einander wohnten, viele weit von der Milderung und von der Erleuch-

leuch-

leuchtung der Bessern entfernt, (*) und bey solchen blieben wahrscheinlicher Weise die Unordnungen nicht nur in ihrer natürlichen Stärke; sie mußten durch die Erhöhung der Einbildung noch unendlich vergrößert werden. Wie in den ersten Anfängen sich viele Völker in diesen Stücken wenig von den Thieren (***) unterschieden; wie viele

es

(*) So ausschweifend auch die gemeinen Otahaitierinnen in diesem Stücke seyn mögen; S. Hawkesworth B. 1. Hptst. 10 von Cooks Reise, insonderheit Hptst. 12. wo eine Cäremonie beschrieben wird, die im höchsten Grade cynisch ist; S. auch Forsters Reise Hptst. 8. S. 200. und Hptst. 9. S. 254.: so merket doch Hr. Forster S. 216. an, es wären während seinem Aufenthalte in Otahaiti wenig oder gar keine Beispiele bekannt geworden, daß Frauenspersonen von angesehenen Geschlechtern, sich mit der Ausgelassenheit und dem Leichtsinne ihrer geringern Landsmänninnen der Lüsterheit der Engelländer überlassen hätten.

(**) Herodotus III. 94. IV. 97. 162. 166. Die Masagereten hatten, wie viel andre wilde Völker, ihre Weiber gemein, Herodot. 1. 201. obgleich ein jes

I. Theil.

C c

der

es den Weibspersonen zu einer wahren Ehre rechneten, recht auschweifend gewesen zu seyn; (*)

so

der eine heurathete; und machten keinen Unterschied auch in Betrachtung ihrer Mütter, Töchtern und Schwestern. Das Volk bey Loreto in Californien, war in diesem Stücke etwas bescheidener, als die meisten übrigen Californier. Der vornehmere hatte allda nie mehr als zwey Weiber, und der gemeine Mann begnügte sich mit einem. Der Ehebruch wurde bey ihnen als ein Verbrechen angesehen, das billig Rache forderte, ausser bey zweyerley Anlässen, one at their festivals and routs an the other at their wrestling matches among the rancherias, als bey welchen Gelegenheit derselbe das ärgerliche Vorrecht des Siegers war. *P. Miguel Venégas* hist. of *California* P. I. Sect. 6. p. 80. S. auch *Hist. gén. des voyages* L. XI. ch. I. auch *Benjamini Tudelensis Itinerarium* p. 36. *Garcilaffo della Vega*, *Hist. du Perou*, I. 14. II. 10. VII. &c. Von den Mingreliern und von den Immiretiern, s. *Chardin Voyage en Perse*, T. I. p. 136. 144. & II. p. 12. f. und von den Georgiern I. 130. T. II. obwohl dieselben Christen sind. S. auch das 2te Hauptstück des ersten Buches von den Versuchen des *Montagne*. S. oben 2. 2. Hptst. 4.

(*) *Garcilaffo della Vega* II. 19. Die Lappen schätzen

so finden wir so gar nicht wenige, welche schon bey einer ziemlich guten bürgerlichen Verfassung die Anständigkeit nicht kannten, die den Umgang beyder Geschlechter befehlen und ordnen soll. Einige stellten sich nur bey Verheuratheten, (*) und

§ c 2

an

ben die Weibspersonen desto mehr, je mehr sie Fremden Dienste geleistet haben. Buffon hist. nat. VI. 11. 107. 4. Auch die Negeru auf der westlichen Küste von Afrika, Hist. gén. des voyages, L. IX. ch. I. p. 311. ch. 7. §. 4. p. 357. L. X. ch. 4. p. 329. Von den Mingreliern s. eben denselben Naturgesch. 6. S. 196. u. S. 235. sagt dieser, daß in Guinea die Eltern den Kindern in diesem Stücke alsobald alles erlauben, und daß man da selten ein Mädgen finde, welches sich erinnern könne, Jungfer gewesen zu seyn.

(*) Ælianus var. hist. IV. 1. „Ihre Begriffe von weiblicher Keuschheit sind in diesem Betracht so sehr von den unsrigen unterschieden, daß ein uns verheurathetes Mädgen, viele Liebhaber begünstigen kann, ohne dadurch im mindesten an seiner Ehre zu leiden. So bald sie aber heurathen, wird die unverbrüchlichste Beobachtung ehlicher Treue von ihnen verlangt;“ sagt Hert For

andere, nur bey ledigen Weibspersonen eine solche Sittlichkeit vor. Diese letztern sahen meistens die Weiber für ihr Eigenthum an, und unterwarfen sie einem harten Joche, indem sie sich selbst von allen Pflichten gegen sie frey sprachen. In den Ländern, wo die Männer die Weiber kauften, war diese Denkungsart desto natürlicher. Bey vielen Völkern war es einem Manne erlaubt, mehrere Frauen zu haben. Bey einigen waren die Weiber berechtigt, sich mehr als einen Mann zu nehmen. In einigen Ländern (*) mußten sich die Mädgen durch den Dienst der Venus Geld erwerben, um sich Männer zu erkaufen. In einigen Staaten waren die ehelichen Bande enger
ge

Forster von den Neuseeländerinnen Hptst. 6. S. 166
S. oben B. 3. Hptst. 4.

(*) Herodotus I. 85. Strabo B. II. S. 622. B. 15.
S. 817. Der Herr von Voltaire machet diesen Zug
verdächtig, ohne Zweifel nur deswegen, weil ihn vor
ihm jedermann unangefochten gelassen hatte.

geknüpft, in andern weiter. In einigen hatten die Herren oder die Fürsten ganz besondere und un-
sittliche Vorrechte. (*) Und es finden sich in den
Gesetzen der mittlern Zeiten noch Merkmale daß
solche Mißbräuche lange in Europa (**) üblich
gewesen sind. Hundert Verschiedenheiten dieser

C c 3

Art

(*) Ils ne prenoient une Vierge, qu'après avoir pro-
posé à leur Seigneur, de passer la premiere nuit
avec elle, & ceux qui obtenoient cette grace, s'en
croioient fort honorés. Es ist die Rede von den Ein-
wohnern der Insel Teneriffa. Hist. gén. des voya-
ges. L. V. p. 336. aus Cadamosto b. J. 1455. In
den Canarischen Inseln wurde der gleiche Gebrauch
angetroffen, Hist. gén. des voyages L. I. ad a. 1447.
Sonderbare Gastfretheit des Erbh oder Königs der
Kleinotabehitier der den Engelländern die Töchter des
Landes anbot, um ihnen den Mangel an Weibern
zu ersetzen. Forster Hptst. 2. S. 233.

(**) S. unter andern Hommels Jurisprudenciam arle-
quinizantem. Ein kleines Buch für eine so reiche
Materie.

Art haben bey allen Völkern die Unordnungen unterhalten und vervielfältiget.

Alte und neue Schriftsteller rühmen zwar oft, und mit einem gewissen Enthusiasmus, die Keuschheit einfältiger oder barbarischer Völker. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß wo sich diese Eigenschaft bey solchen befindet, dieselbe eher die Wirkung eines physischen als aber eines sittlichen Grundes sey; und daß oft die Gewohnheit viel eher als ein edlerer Beweggrund, unter gar rohen Menschen eine Art einer dauerhaften Liebe erzeuge. (*)

Inz

(*) In diesem Falle scheinen die Samojeeden zu seyn. S. Journal encyclopédique Novembre 1762. p. 70. seqq. Unter den nördlichen Cochimies war keine solche Ausschweifung bekannt, und ein Missionarius meldet von demselben, daß, ungeachtet ihrer zügellosen Freyheit, man unter ihnen keiner Schwelgerey oder unrechtmäßigen Liebe gewahr werde; welches er dem elenden Leben zuschreibt, so sie nur allzuoft in den Bergen, in Hunger, Kälte, Nacktheit und Bedürfniß aller angenehmen Dinge, zubringen. P. Miguel Venegas history of California, P. I. Sect. 6. p. 80.

Indessen würde es freylich ungerecht seyn, diesen Menschen ihre Unsitlichkeit als ein Verbrechen anzurechnen. Sie wußten noch nicht daß sie nackt wären, darum versteckten sie sich nicht.

Die Einflüsse der Luft und des Himmels, die Beschaffenheit der Länder, die Nahrung der Völker, ihre gewöhnlichen Beschäftigungen, und sehr viele andere natürliche und zufällige Ursachen sind es, welche in diesem Stücke die Ordnung bald hemmen, bald befördern.

Der Geistreiche, der Vernünftige, der Wohlgeartete, ist in der Liebe immer empfindsamer, als der Dumme und der Ungefittete. Eine sanfte und bequeme Lebensart macht die Menschen früher und länger ihrer süßen Empfindungen fähig. Alles was die Einbildung erwärmet erhöht immer die Lebhaftigkeit der Begierden, zerstöhret aber auch nur allzuoft die Ordnung derselben.

Es ist also leicht zu begreifen, daß die wahren

C c 4

Be-

Begriffe von der Reinigkeit der Sitten, und von der ehlichen Treue, anders nicht als sehr langsam durch die Vernunft entwickelt und durch die Gesetze bekräftiget werden konnten.

Die größten Gesetzgeber (*) haben hier gestrandet. Die größten Philosophen sind hier irre gegangen; und es scheint der Erhabenheit der christlichen Religion vorbehalten gewesen zu seyn, diesen wichtigen Gegenstand in sein wahres Licht zu setzen.

Sechß

(*) Vielleicht verdienet hier Manco Capac eine Ausnahme: Pour les detourner de l'impureté, qui étoit le vice le plus commun parmi eux, il leur defendit, de violer désormais en aucune façon le respect qu'on doit à l'honnêteté des femmes & des filles. Il ordonna pour la même raison, que chacun d'eux n'aura qu'une femme, &c. Garcilaffo della Vega hist. des Yncas L. I. ch. 21.